Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 2

Artikel: Gefecht um Städte, Dörfer, überhaupt Orte, die sich zu militärischen Posten eignen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

waren übrigens durch die gestern und heute statt gehabten unglücklichen Gefechte im höchsten Grade demoralisirt. In dieser traurigen Lage mußte General Auffenberg mit den Trümmern der 3 Bataillons und 1 Escadron, und mit 10 Geschützen sich gefangen geben. Nur einige 100 Mann, größtentheils auf Detachirungen, entkamen von seinem Corps; sie flüchteten sich auf rauhen Gebirgswegen in das Engadin und nach Tyrol. — Dies waren die Erfolge, welche die Brigaden Chabran und Demont mit dem 7ten Husarenregiment unter Oberleitung des Generals Massena in Graubünden am 7ten März erkämpften.

Was in der Gegend von Feldkirch zu gleicher Zeit geschah, wird im Folgenden berichtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gefecht um Städte, Dörfer, überhaupt Orte, die sich zu militärischen Posten eignen.

(Fortsetzung der Taktik.) *)

In den heutigen Kriegen kommen Gefechte um militärische Posten dieser Gattung häufig vor. **) Solche Städte, Dörfer, gewissermaßen auch Wälder ꝛc., bilden gleichsam die Redouten verschanzter Lager, zwischen welchen unsere Angriffscolonnen vorgehen, und an denen sie einen Halt haben. Werden unsere Angriffscolonnen geschlagen, so ziehen sie sich durch den Zwischenraum zurück; der Feind wird bei weiterm Nachrücken durch jene besetzten Orte flankirt, und kann daher nicht früher vorgehen, als er jene Punkte genommen hat. *) Darüber geht Zeit für ihn verloren, wir aber vermögen unsere Colonnen zu retabliren, und durch unsern wiederholten Angriff den des Feindes gegen jene militärischen Posten zu stören. Dadurch wird vor Allem Zeit gewonnen, um andere Bewegungen zur Ausführung zu bringen, welche die Entscheidung herbeiführen. — Da die Wegnahme solcher Punkte viel Opfer kostet, so soll man namentlich beim Angriff genau erwägen, ob die unmittelbare Wegnahme des Ortes überhaupt nöthig ist, ob nicht durch eine Umgehung ꝛc. der Zweck leichter und besser erreicht wird. Bei der Vertheidigung ist dieser Punkt auch genau zu überdenken, damit nicht ausschließliche Aufmerksamkeit auf einen Ort verwendet werde, den der Feind vielleicht gar nicht angreift. — Der Charakter dieser Orte in Beziehung auf das Gefecht besteht darin, daß innerhalb ihrer die Bewegung geschlossener Massen auf einige Straßen eingeschränkt ist, daß sie aber dem Tirailleur vielfache Gelegenheit geben, sich verdeckt aufzustellen, um ein sicheres Feuer auf den anrückenden Feind zu senden. Dann befinden sich im Innern dieser Städte, Dörfer ꝛc. häufig ganz besonders feste Bauten, welche nach Verlust des übrigen Theils sich noch halten lassen, dem Feinde die freie Passage im Orte verwehren, und uns die Wiedereroberung erleichtern. — Bei Besetzung und Einrichtung zur Vertheidigung muß man folgender in der Natur der Sache begründeten Eintheilung folgen: Aeußere Umgebung, — der Rand (Lisiere) der Stadt, des Dorfes ꝛc. — Innere Communicationen — besonders haltbare Gebäude oder andere Gegenstände, um als Reduit zu dienen.

Die äußere Umgebung — muß wo möglich so eingerichtet werden, daß der Feind nirgends unbemerkt oder gegen unsere Schüsse gesichert, anrücken kann. Daher die Bäume abgehauen, und wenn es geht auch die Gebäude, welche vor dem Ort im Bereiche des Schusses liegen, eingerissen werden müssen. Das hierdurch gewonnene Material kann zu Annäherungshindernissen verwendet werden, deren Front jedoch mit der Umfassung des Postens nicht parallel gehen darf, weil dadurch der Feind Deckung gegen unsern Schuß bekäme. Diese Annäherungshindernisse müssen vielmehr in der Längenrichtung auf den Ort stoßen (Fig, 9 a. u. b). Fließt ein Bach vor dem Ort, so läßt sich vielleicht eine kleine Ueberschwemmung durch geringe Anstauungsmittel, die in unserer Gewalt bleiben müssen, hervorbringen. — Die Einzelnheiten alle anführen zu wollen, die sich in diesem und jenem Falle anbringen lassen, um die Umgebung des Orts für die Vertheidigung günstiger zu gestalten, wäre weder möglich noch nöthig. Der Aufmerksame wird in jedem wirklichen Fall das Passende

*) Wir sehen uns wegen Anhäufung von Manuscript, das zum Theil unabgebrochen gegeben werden muß, veranlaßt, diese Fortsetzung der „Uebersicht der heutigen Taktik ꝛc.," die auf Seite 26 abgesetzt wurde, in der laufenden Nummer noch, statt erst in der nächstfolgenden, zu geben.

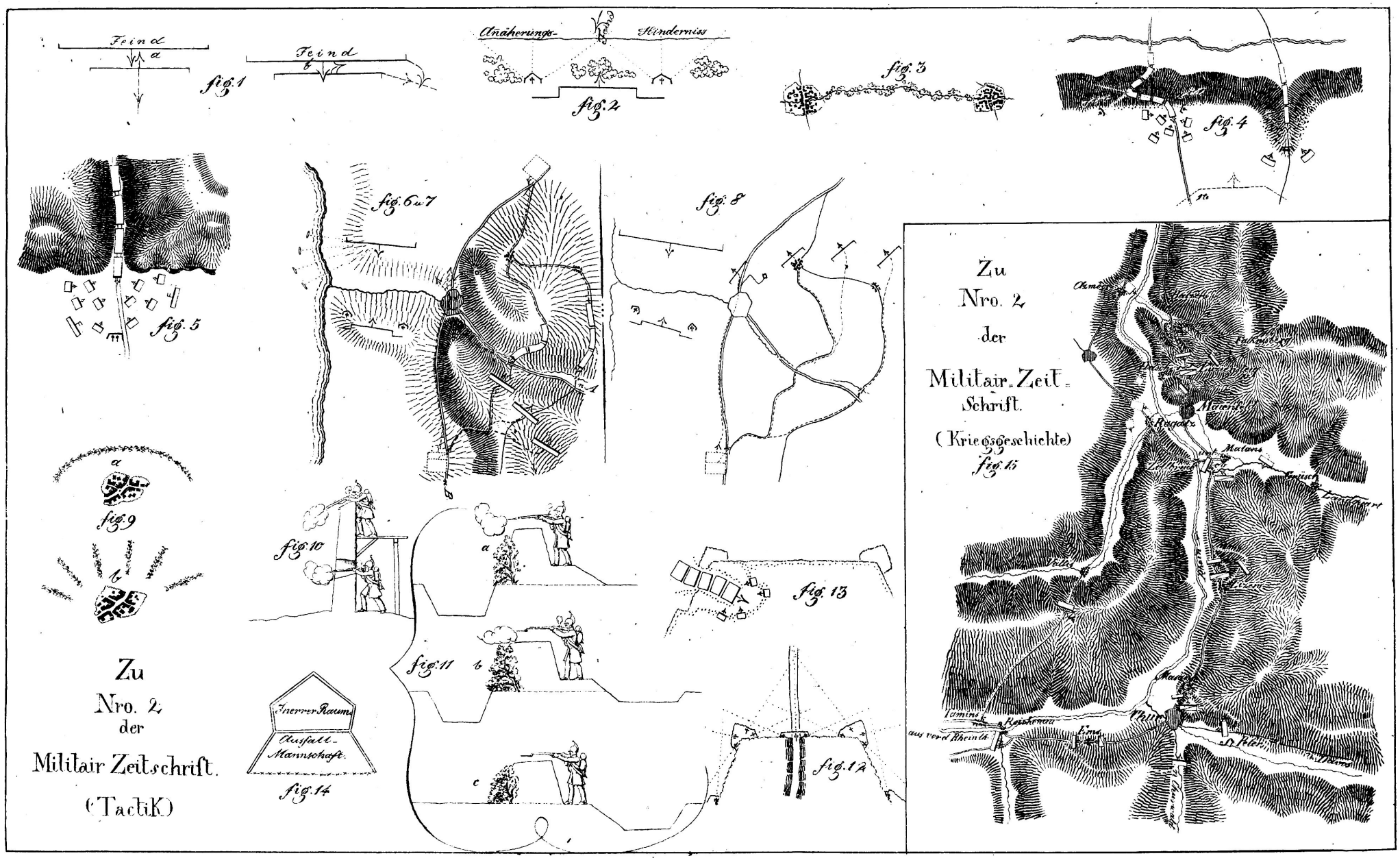
Die Redaktion.

) Wer sich über den oben abgehandelten Gegenstand „Gefecht um Städte ꝛc." ausführlicher belehren will, lese: **Mémorial pour les travaux de guerre par G. H. Dufour etc. etc. Genève J. J. Pachoud. Dieses Buch ist auch ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde ꝛc. Aus dem französischen des G. H. Dufour, Oberst ꝛc. — Uebersetzt von C. B. Berlin 1825 bei Laue. — Diese werthvolle Schrift ist nicht nur Zeuge einer ausnehmenden Sachkenntniß, sondern verdient auch große Beachtung wegen der strategischen Prinzipien, die der Verfasser bei Gelegenheit der Brückenköpfe und andern Orts ausspricht. Der Schweizer darf sich freuen, einen Militär in seiner Mitte zu wissen, der sowohl, an die Spitze eines Aufgebots in bewegten Zeiten gerufen, sich rasch allgemeine Achtung und volles Vertrauen bei seinen Untergebenen erwarb, als er auch die Verdienste des literarisch gebildeten Mannes in so ausgezeichnetem Grade besitzt, daß das gebildete Ausland seinem Genius huldigt.

Eine andere Schrift „Feldbefestigungskunst ꝛc. von Louis Blesson, Berlin bei Schlesinger 1825", ist vorzugsweise auf das Technische gerichtet, hierin sehr ausführlich, und mit vielen neuen und guten Vorschlägen versehen. Namentlich ist das Kapitel **X.**, Gebäude-, Dörfer- und Städte-Befestigung, und das Kapitel **XII.** Angriff und Vertheidigung von Verschanzungen, Städten, Dörfern ꝛc., mit großer Ausbreitung behandelt.

*) Man lese die Schlacht von Aspern und Eßling in der Campagne 1809, um sich die Bedeutung dieser Punkte zu veranschaulichen.

Verwerfung.


Feind
a
fig. 1
Feind
b
Anäherungs-
Hinderniss
fig. 2
fig. 3
fig. 4
fig. 5
fig. 6 u. 7
fig. 8
a
fig. 9
b
fig. 10
a
fig. 11
b
c
fig. 12
fig. 13
Innerer Raum
Ausfall-
Mannschaft.
fig. 14
Zu
Nro. 2
der
Militair Zeitschrift.
(Tactik)
Zu
Nro. 2
der
Militair-Zeit-
Schrift.
(Kriegsgeschichte)
fig. 15
Ohmütz
Ruppersdorf
Malenitz
Ringau
Matans
Tamino
Reichrowa
aus verd. Rheinb.
Linz
St. Peter
Mauer

leicht finden, wenn er den allgemeinen Zweck vor Augen behält: Das Anrücken des Feindes soll erschwert, auf möglichst wenige Punkte eingeschränkt werden, ohne daß er Schutz finde.

Der Rand (Lisiere) des Ortes eignet sich vorzüglich zur Besetzung durch Tirailleurs. Natürlich werden diese bemüht seyn, Dasjenige, was die Lokalität bietet, zur größern Befestigung der Umfassung anzuwenden. Es wird gut seyn, die Truppen, welche den Ort vertheidigen sollen, auch für die Befestigungsarbeiten zu verwenden, und zwar so, daß ein jeder da arbeitet, wo er nachher fechten soll; was er also selbst that oder nicht that, kommt ihm nachher zu Gute oder nicht. *)

Ist der zu besetzende Ort eine mit Mauern umgebene Stadt, so werden die Tirailleurs vor Allem bemüht seyn, hinter der Mauer Gerüste anzubringen, damit sie von der Mauer herab, noch bis zur Brust geschützt, schießen können (Fig. 10). Auch würde man unten Oeffnungen machen, wenn nicht schon solche da sind, um dieselben als Schießscharten zu benutzen. — Besteht der Rand des Orts in lebendigen Hecken, so müssen diese durch vor oder rückwärts ausgegrabene Erde, durch herbeigeschafften Dünger ꝛc. kugelfest gemacht werden (Fig. 11 a, b, c).

Um die Dicke dieser Brustwehren zu bestimmen, wird folgende Tabelle aus dem Werke des Herrn Obersten Dufour mitgetheilt, wobei die Maße in Metres gegeben werden, in Ermanglung eines allgemeinen eidgenössischen Maßes.

Es dringt in festgestampfte Erde ein:		Es schützt dagegen eine Stärke von
Flintenkugel	0,30	1 Metres
4 pf. Kanonenkugel	1,30	2 „
8 „ „	2,00	3 „
12 „ „	3,50	4 „

Aus den allgemeinen Verhältnissen, welche die Besetzung des Ortes bedingen, (umgebendes Terrain ꝛc.) wird man ungefähr bestimmen können, bis zu welchem Caliber man feindliche Kugeln zu erwarten hat, und darnach auch die Dicke der Brustwehr bestimmen. — Da es sich hier nicht um vollständige fortifikatorische Anlagen handelt, sondern nur um Deckungen, welche sich die Infanterie in der Geschwindigkeit und mit demjenigen Material schafft, welches sie gerade vorfindet, so kann das Maximum selten erreicht werden, und muß man sich daher mit möglichster Annäherung begnügen. — Ein ferneres höchst wichtiges Erforderniß der Befestigung des Randes vom besetzten Ort ist Seitenbestreichung. Wo die Figur der Umfassung dazu nicht Hand bietet, da müssen bestreichende Barrikaden angelegt werden. Zu solchen Barrikaden eignen sich vorzüglich Wagen, von denen die Räder abgezogen werden, und welche mit Dünger, Erde, Steinen ꝛc. angefüllt sind; Fig. 12 gibt nähere Bestimmung der Form dieser Barrikaden. Ganz besonders muß auf die wahrscheinlichen Angriffspunkte ein kreuzendes Feuer gerichtet werden. Die Bollwerksform ist meistens die geeignetste für dergleichen Barrikaden; die Ecken der Umfassung des vertheidigten Ortes ihre beste Lage. — Wenn Artillerie zur Vertheidigung des Ortes mitwirkt, so wird diese ihre Aufstellung am besten in diesen Bollwerken finden. — Kommt es zum Gefecht im Ort, so wird derselbe in Flammen aufgehen. Dies muß bei Aufstellung der Artillerie berücksichtigt werden, und namentlich muß die Communikation der Geschütze mit ihren rückwärtigen Munitionsdepots wo möglich nicht durch den Ort führen.

Innere Communicationen. Die am Rande des besetzten Orts aufgestellten Tirailleurs und etwa auch Geschütze beschießen den Feind beim Anrücken, und werden ihm dasselbe sehr erschweren. Sollte er endlich dennoch die äußere Umfassung überschreiten, und in das Innere eindringen, so müssen nach Umständen größere oder kleinere Colonnen ihm mit dem Bajonnet entgegentreten, um ihn wieder hinaus zu treiben. Dies wird um so leichter geschehen, wenn sich mehrere Colonnen von den unserigen gegen den eingedrungenen Feind vereinigen (Fig. 13). Es sind daher vielfache Communicationen nöthig von den Stellen, wo unsere innerhalb des Orts befindlichen Colonnen stehen, nach allen Punkten der Umfassung. Zu diesem Zweck sind einestheils die vorhandenen Straßen des Orts zu benutzen, dann auch müssen, wo diese nicht ausreichen, neue Communicationen durch die Höfe, Mauern, Gärten ꝛc. gebrochen werden. Dies ist von höchster Wichtigkeit.

Reduits. Sobald der Feind die Tirailleurs aus der äußern Umfassung des Ortes vertrieben, ferner auch die mobilen Unterstützungscolonnen zurück geworfen hat, so würde er Meister des Ortes seyn, wenn nicht noch innerhalb desselben ein ganz besonders befestigter und gut besetzter Posten wäre, welcher dem Feind die Passage, und überhaupt den völligen Besitz des Ortes verwehrt. — Der Vertheidiger wird sich bemühen, den Ort wieder zu erobern, er wird daher neue Colonnen formiren, um sie wieder in den Ort zu führen, und den Feind daraus zu vertreiben. Hierzu ist aber meistens einige Zeit erforderlich, die der Feind benutzen würde, um sich völlig im Ort einzunisten, wodurch für uns dann die Wiedereroberung sehr schwer werden dürfte. Dieses sollen die Reduits verhindern, und müssen deshalb folgende Eigenschaften haben: 1) Der Feind darf nicht ungestört vorbeigehen können, er muß das Reduit erst nehmen, ehe er durch den Ort passiren kann, ehe er sich überhaupt Meister desselben nennen darf. Daher ist eine solche Lage erforderlich, daß das Reduit die dem Feinde nöthige Straße bestreiche, und daß es Räume hat, woraus Colonnen mit dem Bajonett auf den vorüberziehenden Feind stürzen können. Diese Ausfallsräume müssen vom Innern des Reduits, welches zur Aufnahme

*) Es mag hier bemerkt werden, wie wünschenswerth es wäre, wenn jeder Infanterist Schanzzeug bei sich trüge.

der eigentlichen Vertheidigungsmannschaft bestimmt ist, getrennt seyn (Fig. 14), damit bei einem Rückzug unserer Mannschaft der rasch nachfolgende Feind nicht mit in das Reduit eindringen und es so auf leichte Art wegnehmen kann. — 2) Das Reduit muß eine hinlängliche fortificatorische Stärke haben, also gedeckte Geschütz- und Tirailleurstände, nach Umständen auch gegen Wurffeuer; ferner muß es den Gebrauch der eigenen Waffen begünstigen, weshalb freier Raum vor dem Reduit wünschenswerth ist. Endlich muß Seitenbestreichung da seyn. — 3) Das Reduit muß wo möglich freie Communication mit den rückwärtigen Truppen haben. — Wie wichtig ein Reduit für die Vertheidigung eines Ortes ist, leuchtet ein; sollte sich daher kein dazu passendes Gebäude vorfinden, so müßte mit Barricaden, und andern fortificatorischen Mitteln ein Reduit eigends gemacht werden.

Löschanstalten. — Bei eintretendem Gefecht um den besetzten Ort wird der Feind viel Artillerie gegen denselben richten, und es ist darauf zu rechnen, daß Feuer darin auskommt. Dies wird einmal unmittelbar Verluste, dann aber namentlich Verwirrung herbeiführen, woraus sehr bedeutende Nachtheile für den Gang des Gefechtes entstehen. Wenn nun auch das Ausbrechen des Feuers nicht ganz verhindert werden kann, so muß doch alles angewendet werden, die Ausbreitung desselben soviel als möglich zu beschränken. Man wird also vor Anfang des Gefechts alle Gegenstände wegräumen, welche das Umsichgreifen der Flammen begünstigen, man wird die Strohdächer abreißen, den obern Theil der Häuser mit Dünger bedecken ꝛc. — Ferner wird man vor Anfang des Gefechtes das sämmtliche Löschwesen organisiren, sowohl die dazu bestimmten Personen als Apparate. Diese werden auf geeigneten Punkten aufgestellt, um dahin schnell gelangen zu können, wo es das Bedürfniß erfordert.

Streitmittel außerhalb des Ortes. — Wer sich mit Fortification beschäftigt hat, wird gewiß beistimmen, daß die Ausfälle das bedeutenste Vertheidigungsmittel belagerter Festungen ausmachen; — dieselben müssen daher ihrem Wesen nach auch bei Vertheidigung der vorübergehend besetzten Posten angewendet werden. — Wollte man gerade aus dem Orte hinaus Ausfälle machen, so würden die am Rande desselben aufgestellten Tirailleurs und Geschütze schweigen müssen, um nicht die eigenen Truppen zu beschädigen; ferner, wenn unsere Truppen zurück müssen, würde sich der Feind an sie anhängen, und sich so vielleicht auf leichte Weise des Orts bemächtigen. Daher müssen unsere Angriffscolonnen seitwärts des Ortes auftreten. Es ist dies ganz ähnlich wie beim Festungskriege, wo man die zum Ausfall bestimmten Truppen nicht gerne aus denjenigen Thoren debouchiren läßt, welche in der angegriffenen Fronte liegen, sondern es vorzieht, diese Ausfallscolonnen aus den Thoren der Nebenfronten hervorbrechen zu lassen. — Die Vertheidigungsmittel des Ortes selbst machen dem Feinde in der Front zu thun unsere außerhalb befindlichen Truppen greifen die feindlichen Angriffscolonnen in der Flanke an. Der Angriff des Feindes wird dadurch immerhin gestört. Wenn es ihm auch gelingen sollte, unsere Angriffscolonnen zurückzuschlagen, so kann er sich ihrer Verfolgung nicht überlassen, weil er dadurch vom besetzten Orte aus flankirt würde. Wiederholt der Feind seine Angriffe auf den Ort, so würde ein neuer Angriff von unserer Seite auf ihn statt finden, mit dem nämlichen Erfolge, und dies würde fortdauern, bis anderswo Entscheidungen fallen. — Man sieht, wie wichtig es ist, außerhalb des besetzten Ortes viel Streitmittel zu haben, um den feindlichen Angriff durch unsere Offensive zu stören. Diese Truppen würden vor Anfang des Gefechts hinter dem Ort, oder seitwärts, jedenfalls aber gedeckt aufgestellt werden, und erst, wenn der Feind gegen denselben vorgeht, aus ihrem Hinterhalt gegen die feindlichen Flanken hervorbrechen. — Da anzunehmen ist, daß der Feind auf diese unsere Maßregel vorausdachte, so wird er ebenfalls Reserven haben, welche unsern außerhalb befindlichen Angriffscolonnen entgegenwirken: wir müssen also wiederum Reserven haben, um hieraus entstehenden Nachtheil abzuwenden. Wer seine Truppen so geschickt verwendet, daß er zuletzt noch mit Reserven auftritt, wenn der Feind keine mehr hat, der wird siegen.

Angriff von Städten, Dörfern, überhaupt militärischen Posten. — Ehe der Angriff beginnt, wird sich der Führer durch Recognoscirung des Terrains und der Aufstellung des Feindes darüber aufklären, ob man überhaupt mit unmittelbaren Angriff des Ortes anfangen, oder ob nicht zuerst die neben demselben aufgestellten Truppen geschlagen werden müssen, wo alsdann die Einnahme des Ortes entweder von selbst folgt, oder wenigstens sehr erleichtert wird. *) Der 2te Fall würde nach Frühergesagtem zu behandeln seyn, der 1ste soll hier noch in seinen Hauptzügen durchgenommen werden. — Der Führer theilt seine Truppen vorher ein. Ein Theil der Infanterie und möglichst viel Artillerie wird für den Angriff unmittelbar gegen den Ort, der übrige und wahrscheinlich größere Theil der Infanterie, der Rest der Artillerie und die Cavallerie wird zur Reserve bestimmt, um den Angriff gegen feindliche Flankirung zu schützen. — Der Angriff unmittelbar auf den Ort, wird seiner Natur nach in folgenden Momenten statt finden: Artillerie fährt an günstigen Stellen gegen die Batterien des Orts auf, eine Haubitzen-Batterie eigends, um denselben in Feuer zu setzen. Tirailleurs nehmen eine Aufstellung, um die feindlichen Tirailleurs und Canoniers am Rande des Orts zu beschießen. — Die Bataillonsmassen stehen hinter diesen feuerspeienden Stellungen möglichst durch

*) S. Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz: Verhalten der Brigade Chabran beim Angriff auf den Luziensteig am 6. März (Seite 30 d. Zeitschrift).
Die Redaktion.

das Terrain gedeckt und mit Berücksichtigung der günstigen Angriffspunkte vertheilt. Jede Bataillonscolonne hat eine Arbeiterabtheilung an ihrer Spitze, mit dem gehörigen Material versehen, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Barricaden zu machen ꝛc. Diese Arbeiter werden entweder vom Ingenieurkorps genommen, oder aus den Infanteriebataillons geeignete Leute mit allem Nöthigen ausgerüstet dazu bestimmt. — Wenn das Artillerie- und Tirailleurfeuer eine Zeit lang gedauert hat, wenn die feindliche Tirailleurlinie gelichtet ist, wenn mehreres Geschütz des Vertheidigers demontirt ist, wenn der Ort in Flammen steht, große Verwirrung innerhalb desselben wahrscheinlich ist, — dann setzen sich die Angriffscolonnen in Bewegung und müssen rasch darauf los gehen. Jedes Säumen während des Vorgehens vergrößert nur die Gefahr und läßt den Feind, der durch rasche Sprünge außer Fassung gesetzt wird, wieder zur Besinnung kommen.*)

Hat sich eine der Colonnen eines Theils des Ortes bemeistert, ohne gleich beim ersten Angriff den ganzen Ort wegnehmen zu können, so muß sie sich sogleich durch Barricaden ꝛc. eine fortificirte Stellung verschaffen, von wo aus die Eroberung des Orts vollendet wird. — Eine Hauptrolle für das Gelingen des Unternehmens werden immer die außerhalb folgenden Reserven bilden, sowohl um jede Störung und Gefahr gegen den eigentlichen Angriff abzuwenden, als auch um die außerhalb des Orts befindlichen feindlichen Abtheilungen zu schlagen, dadurch den Ort zu isoliren, und dessen Eroberung zu erleichtern. (Fortsetzung der Taktik folgt.)

Ein angeknüpfter Gedanke.

Es ist wohl ein schätzbares Verdienst eines öffentlich gesprochenen Worts, wenn es nicht blos für sich eine Belehrung enthält, die man anwenden kann, wie das, was fest abgeschlossen aus dem Mund des Lehrers kommt, — sondern wenn es gleichsam ins Gebiet des wechselseitigen Unterrichts herabsteigt, wenn es außer seinen eigenen bestimmten Gedanken, noch Veranlassung gibt, andere Gedanken daranzuknüpfen. Dies ist wenigstens unstreitig eine wesentliche Eigenschaft guter Journal-Artikel, wo es sich just darum handelt, daß Ideen sich fort und fort aus einander erzeugen und entwickeln. In solcher Weise fand sich ein schweizerischer Milize angeregt, als er den Aufsatz, der die Frage beantwortet: „Wohin sollen unsere Milizen in der nächsten Zeit streben?“ in der vorigen Numer dieser Zeitschrift las. Er fand in demselben die Anregung höherer Zwecke so dargestellt, daß sich dabei reichhaltiger Stoff zur weitern Ausführung einzelner Punkte dem aufmerksam Lesenden darbieten mußte. Er aber hielt sich besonders an das dort bezeichnete schöne Verhältniß, das wie von selber sich zwischen den höhern Offizieren und ihren Untergebenen bilden wird, wenn man die gegebenen Winke verfolgt. Er fand sich besonders von dem Moralischen angesprochen, das ihm da aufzugehen schien, und wenn er es jetzt unternimmt, darüber das Seinige zu sagen, so geschieht es im Vertrauen, daß dies Moralische darum nicht das Unsoldatische seyn, noch auch als solches aufgenommen werden werde. Gelte es eines Theils als eine fernere Entwickelung, andern Theils und wesentlich aber als ein faktischer Beleg der Realität Dessen, was in jenem Artikel aus der Theorie und allgemeinen Anschauung herausgearbeitet wurde.

Unsere militärische Organisation bringt es mit sich, daß die Oberoffiziere nicht mehr in den Hauptorten, sondern auf dem Lande zerstreut, und zwar innerhalb der Bezirke ihrer untergebenen Mannschaft wohnen. Sie sind auf diese Weise ihren Bataillons, Compagnien ꝛc. in solcher Nachbarschaft, daß sie ohne Schwierigkeit mit diesen in lebendige Berührung treten, und sie, etwa einmal des Monats an einem Sonntag, um sich versammeln können, um in freier festlicher Weise das ernste und würdige Geschäft von Exerzierübungen, Uebungen im Vorposten-, Lager- und Felddienst überhaupt zu treiben. Es sei wiederholt: in freier, festlicher Weise. Der Camaschendienst, der dem Bürger der Republik so leicht die Waffe zu einer Last macht, sollte, wenn dessen Nothwendigkeit in einem gewissen Sinne auch sonst nicht geleugnet wird, da vermieden, und dennoch sollte nicht gespielt, nicht müßig sich angeschaut, nicht getändelt werden. Der heitere Ernst, das ist der Punkt, an dem unsere Schweizer zu fassen sind. Welcher Offizier da die Fahne mit der rechten Farbe aufzupflanzen weiß, um den werden sich unsere Leute bald zahlreich sammeln; bei ihm werden unsere gut gearteten Jünglinge vom Land nicht blos zu Soldaten mit Händen und Füßen, mit Brust und Schulter sich bilden, sondern der gute Soldatengeist, der Geist der schönsten Männlichkeit wird allmählich über sie kommen; sie werden, indem sie diesen ihren höchsten Beruf lieb gewinnen, sich würdiger fühlen lernen, und nicht nur dann, wann es noth thut, sich im effektiven Dienst soldatischer, besser benehmen, sondern — ein nicht minder achtbarer Gewinn — dieser Geist wird sich auch ihrem ganzen Verhalten gemach mittheilen, und ihr bürgerliches Treiben und die im Auge des wahren Volksfreundes so wichtigen Stunden der ganz entzügelten Muße werden bald von jenem Einfluß zeugen. Denn im Volke, und zwar bei dem Theil, der der sonstigen Schule entwachsen ist, und eigentlich einen zweiten Eintritt ins Leben hält, der höher liegt, als unsere gewöhnliche Kinder-Pädagogik reicht, steigert sich Gespräch und Spiel, und Scherzwort und Lied vor allem — durch ein soldatisches Zusammenleben. Was aber hierin wackere Offiziere zu thun vermögen, das hat die neuste Zeit sogar in Deutschland gezeigt, wo der kräftig sich aufregende Geist der Zeit manchen Offizier seinen Leuten

*) S. Geschichte des Feldzugs von 1799 — die Eile des Generals Massena beim Angriff auf den Luziensteig (S. 30).
Die Redaktion.